4418 21.01.1931 Mi

A!
J: Das Luxemburger Wort und le sexe faible

MAK 4210

Abreißkalender

Haben Sie je zwei Gegner in so kommentmäßiger, korrekter Polemik gegeneinander angehen sehen, wie das „Luxemburger Wort" und mich dieser Tage in Sachen «Sexe faible» und Theater überhaupt? Jeder breitet sozusagen dem andern einen Teppich unter die Füße, jeder schreibt so, daß der andere daraus haarklein beweisen kann, wie recht er hat.

Ich schreibe: Das „Luxemburger Wort" kann nicht anders, es ist in seiner Rolle, niemand nimmt es ihm übel, wenn es sich um das Seelenheil seiner Leser sorgt. — Seht Ihr, sagt das „Luxemburger Wort", er muß selber sagen, daß wir im Recht sind!

Das „Luxemburger Wort" schreibt: Die Menschen im «Sexe faible» sind faul bis ins Mark, Zersetzungsprodukte der Gesellschaft, vornehmes, kontinentales und überseeisches Gesindel, der Mann oder die Männer gehen hin und her wie Ware, die Weiber sitzen als bunt behängte Affenbabies im Vestibül herum und in der Mitte der ganzen Regie mißbraucht eine Mutter ihre geistigen und physischen Kräfte dazu, um für ihre Kinder die gute Partie vom Himmel herunter zu schwindeln.

So schreibt das „Luxemburger Wort" und ich schlage mir vor Vergnügen klatschend auf die Oberschenkel, wie ein Schuhplattler, und sage: Akkurat so, ganz genau, was ich immer gesagt habe! Bourdet macht im «Sexe faible» diese ganze Bagage herunter, daß man sich mit Ekel von ihr abwendet, und darauf kommt es schließlich an. Oder meint jemand, die Mütter, die im Theater waren, hätten sich die Frau Leroy-Gomez, die jungen Männer hätten sich den Manuel, Philippe oder Jimmy zum Vorbild genommen? Möglich, meinen Sie? Aber dann kann Herr Bourdet nichts dafür, er hat von sich aus getan, was seines Amtes war, um diese angefaulten Menschenexemplare dem Schicksal zu überliefern, dem alles Lächerliche verfällt.

Wenn ich nun boshaft wäre, so würde ich Jux halber einen Vergleich durchführen, der mir schon alle die Tage vorschwebt. Wie sich nämlich das „Luxemburger Wort" so unbändig ins Zeug legte, um seine Leser an dem «Sexe faible» vorbei zu retten, und wie ich dann am Freitag Abend die Frau Leroy-Gomez am Werk sah, wie sie sich nicht minder unbändig ins Zeug legte, um ihren Jimmy an der unrentabeln Heirat mit seiner reizenden kleinen Nicole vorüber zu intrigieren, da sprang es mich blitzähnlich an, wie da im Prinzip — nur im Prinzip, bitte! — eine unleugbare Ähnlichkeit auffällig war. So wie diese Frau Leroy-Gomez ihre Mutterpflichten auffaßte, mußte sie über Leichen gehen, um ihre Söhne auf möglichst vorteilhafte Weise an die Frau zu bringen. Mitgift sei 's Panier! Alles andere ist Nebensache. Wenn nur die Dorothy mit dem Jimmy verkoppelt ist, wenn er nur seine freie Station und seine fünftausend Dollar monatliches Taschengeld sicher hat, ist alles all right. Was liegt daran, daß er die Dorothy nicht leiden mag und lieber mit der kleinen Nicole trocken Brot gegessen hätte, als mit der Dorothy Kaviar! Er muß hinein in den Himmel einer Millionenehe.

Ganz genau so das „Luxemburger Wort". Ihm ist vor allen Dingen darum zu tun, daß alle Menschen in den Himmel kommen. Alles andere wird Euch zugegeben werden. Und so ekelt es alles, was der lieben kleinen Nicole gleicht, aus dem Haus und steuert mit der Unentwegtheit der Mutter aus dem «Sexe faible» seine Schützlinge in den sichern Hafen der ewigen Seligkeit. Was nachher wird, kann ihm egal sein. Ob diese Seligkeit nach dem Geschmack seiner Schützlinge ist, darauf kommt es nicht an, es ist die Seligkeit, die das „Luxemburger Wort" für sie in petto hat, also runter mit die wilde Katz!

Auf diese Weise und noch viel ausführlicher hätte ich den Vergleich, den ich oben meinte, durchführen können, aber ich tue es natürlich nicht. Frau Leroy-Gomez könnte es mir übel nehmen.

Mercredi 21.1.1931